

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 8 (1926)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.20, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rpf. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Büros.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Einzelverkaufspreis: Für die Schweiz: Die einpfeilige Nonpareille-Zeile 50 Rpf., Ausland 40 Rpf. Restlos Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Christophredli 50 Rpf. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Anzeiger. / Inseratenkatalog: Mittwoch Abend

Nr. 30

Zürich, 23. Juli 1926

VIII. Jahrgang

Wochenschronik. Schweiz.

Die Kurjaal-Initiative ist mit 60 000 Unterschriften überzeichnet worden; sie hat folgenden Wortlaut:

Die drei ersten Absätze des Art. 35 der Bundesverfassung werden aufgehoben und durch folgende Bestimmungen ersetzt:

Die Errichtung und der Betrieb der Spielbanken sind verboten.
Die Kantonsregierungen können unter den vom öffentlichen Wohl geforderten Beschränkungen den Betrieb der bisher in den Kurorten üblichen Unterhaltungs- und Spielstätten, sofern ein solcher Betrieb nach dem Ermessen der Bewilligungsbehörde zur Erhaltung oder Förderung des Fremdenverkehrs als notwendig erscheint und durch eine Unternehmung geschieht, welche die Spielbanken dient.
Die Kantone können auch Spiele dieser Art verbieten.
Der Bundesrat wird über die Beschränkungen eine Verordnung erlassen. Der Einzel darf zwei Franken nicht übersteigen. Jedem kantonalen Bewilligung unterliegt der Bundesrat ein Gesetzentwurf.

Ein Viertel der Kantone aus dem Spielbetrieb ist dem Bunde abzuliefern, der diese Abgabe ohne Anrechnung auf seine eigenen Leistungen zu gleichen Teilen der Stiftung für das Alter, dem Fonds für Hilfe bei nicht vererblichen Elementarhänden und der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft zur Unterstützung der Anstalten für Anormale zuwenden soll.

Die Unterfertigten geben nun zur Ausführung an das eidgenössische Bureau. Sind die gesetzlichen Formalitäten erfüllt, so werden die eidgenössischen Räte die Erziehung ausprechen und die Initiative zur Berichterstattung an den Bundesrat weisen. Geht auf den Bundesratsbericht erfolgt, so kann die Stellungnahme der Bundesversammlung; sie wird innerhalb Jahresfrist von der Ernennung an zu beschließen haben, ob sie das Begehren dem Volk zur Annahme oder zur Vermerkung empfehlen oder ob sie ihm einen Gegenentscheid unterbreiten will. Auf jeden Fall eröffnet sich für die nächsten Jahre die Aussicht auf neue Gläubiger-Debatten in unruhigen Ratsjahren.

In offiziellen Kreisen der Schweiz und Italiens empfindet man die Notwendigkeit, die Aufregung zu dämpfen, welche die Polemik über die Grenzfrage zwischen der Schweiz und Italien hervorgerufen hat. Bundesrat Morita heisst den großen Teil der schweizerischen kantonalen Schlichter, die sich um die Haltung des Bundesrates und der Schweizerbevölkerung in der Angelegenheit klar zu legen. Der Bundesrat hat keinen Anlaß, an der Aufrichtigkeit der Freundschaft der italienischen Regierung zu zweifeln; er konnte nicht annehmen, daß die letztere die Einmischung italienischer Mächte beabsichtigt. Darum hat sich der Bundesrat jeder öffentlichen Äußerung enthalten. Allein die öffentliche Meinung Italiens ist hinsichtlich der Einmischung dritter so empfindlich, daß man gerade in Italien verstehen sollte, wenn sich auch die schweizerische öffentliche Meinung wehrt und jede Aktion verurteilt, die unter dem Vorwand des Rassen- und Sprachschutzes sich das Recht der Überwindung schweizerischer Angelegenheiten anmaßt. Es ist zu hoffen, daß man die Schritte des Bundes der schweizerischen politischen Delegationen jenseits der Grenze verstanden hat. Es heißt, Ministerpräsident Mussolini habe den italienischen Mächten Mitteilung gegeben, die Polemik abzubrechen. Eine politisch gefärbte Anrede,

welche der neue italienische Botschafter Signati bei der Überreichung seines Beglaubigungsscheines im Bundeshaus in Bern hielt, betonte, daß die Politik der fascistischen Regierung darauf gerichtet sei, namentlich mit der Schweiz freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. — Man bleibt argwöhnisch, wie lange diese Berührungspunkte wirken!

Ausland.

Der französische Parlamentarismus bietet ein köstliches Bild. Raum bämerte die Stoffung, daß sich ein Weg zur Sanierung der gefährlichen Finanzlage erschließe, so fand man auch schon vor dem Ende des jüngsten Kabinetts Blandin und der Ablehnung des Finanzprogramms Gailauz! — Was nun? Ein Kabinettswechsel ist erstanden, dem auch schon der baldige Untergang prophezeit ist. Auch hier verlangt der Finanzminister de Monzie Vollmacht, wie sie ihm den Grund für die Ablehnung der Vorläufe von Gailauz bieten. Das Parlament vermag nicht einzusehen, daß die höchste Gewalt auch bestimmte Mittel erhebt. Es scheint, als lenge es mit Blinden geschlagen. Nicht einmal die Kezere der Staatskasse bringt dieses Parlament zur Bestimmung.

In interessanter Weise würdigt das „Journal des Debats“ die diplomatischen Leistungen einer Frau, der Miß Gertrude Bell, die kürzlich durch den Tod aus ihrem Amte als Sekretärin des englischen Oberkommissars in Irak abberufen wurde. Das Journal sagt u. a.: Das Wert von Miß Bell ist es, daß die englische Politik der letzten 10 Jahre von der panarabischen Doktrin her einflußt war. Ihr ist die Schaffung der Königreiche Irak zu danken; sie hat die Beziehungen zwischen dem Hofe von Teheran und der britischen Residenz immer enger gestaltet. Alle Verträge an das englische Parlament, die von dem zunehmenden englischen Einfluß in Irak erzählt, sind von ihr verfaßt. Seit der Ankunft von Sir Percy Cox in Bagdad wurde die orientalische Doktrin hier eingeführt. Sie blieb von da an die Exegetin des Oberkommissars in Irak. Miß Bell verfügte über selten gründliche und vielseitige Kenntnisse des Arabertrums; daraus schöpfte sie ihre Urteile und Ratsschlüsse. Von 1887 an, da sie ihre historischen Studien in Oxford abgeschlossen hatte, lebte sie in Persien bei ihrem Vater, dem englischen Gesandten in Teheran. Von da an durchlebte sie 37 Jahre in Persien, Arabien und Mesopotamien. Sie betrat Gebiete, die seit Jahrhunderten von keinem Europäer besucht waren. Mit den arabischen Nomadenstämmen verbanden sie freundschaftliche Beziehungen. Manche politische Ereignisse im Orient haben ihren Voraussetzungen recht gegeben. Miß Bell war von 1914 an dem Informationsdienst in Frankreich, in Belgien, in England und in Spanien, wo sie die charakteristische Vertreterin der imperialistischen englischen Politik, die darauf ausging, den Landweg nach Indien für England zu sichern, Arabien zu beherrschen, die Hand auf die Petrolfelder Mesopotamiens zu legen.

uns weder Regierungskrisen noch Ministerkrisen. Sie werden es begründen, von einer unterer schweizerischen Historikerinnen hier Aufklärung zu erhalten.

Im Europa der Nachkriegszeit, dessen Völkern die schweren Erschütterung das Gleichgewicht noch nicht zurückerlangt haben, sind Ministerkrisen eine so häufige Erscheinung geworden, daß die Zeitungs- und Parlamentsprophezen den Kabinetten von vornherein eine kurze Lebensdauer vorauszusagen pflegen. In der Schweiz freilich gibt es in dieser Beziehung nichts zu prophezeien; hier ist vielmehr die Stabilität der vollziehenden Gewalt einer jener Tatsachen, die man als gewohnt und gegeben hinnimmt, vielleicht auch bisweilen als Wohltat empfindet, ohne über ihr Wesen und ihre Gründe viel nachzudenken. Und doch dürfte es nicht überflüssig sein, sich klar zu machen, worauf der Gegensatz zu anderen Ländern beruht.

In den meisten europäischen Staaten, seien sie monarchisch oder republikanisch, sind die Minister, die das vollziehende Gewalt ausüben, dem Kabinettschef, dem Parlament als der gesetzgebenden Gewalt in so weitgehender Weise verantwortlich, daß jeder einzelne für seine politischen Handlungen persönlich einzustehen hat. Findet das Resultat derselben nicht mehr die Billigung der Parlamentsmehrheit, so tritt der betreffende Minister, zuweilen auch das ganze Kabinettschef, zurück. Letzteres geschieht gewöhnlich dann, wenn sich in einer wichtigen Frage die Regierung mit dem das betreffende Ressort verwaltenden Minister so libidinal erklärt und die Verantwortung für eine ihr von der Parlamentsmehrheit diktierte gegenätzliche Politik nicht übernehmen will. Bei sogenannten homogenen Kabinetten, wo der vom Staatsoberhaupt mit der Regierungsbildung betraute Ministerpräsident Angehörige der eigenen Partei oder ihm nahestehender Parteien zu seinen Mitarbeiterinnen gewählt hat, wird bei ernsthaften Differenzen mit dem Parlament meistens der Rücktritt der ganzen Regierung erfolgen. Besteht ein Kabinettschef aus Vertretern verschiedener Parteien, kann es zur Demission einzelner Minister kommen, sobald sich die Fraktion, der sie angehören, in irgend einer Frage in offenem Widerspruch zum Gesamtministerium befindet und ihren Vertretern nicht mehr gestatten will, dessen Politik mitzumachen. In diesem Fall wird das Kabinettschef nicht gestürzt, sondern nur umgebildet. Dagegen wird eine Regierung, deren Glieder verschiedene, aber für einen bestimmten Zweck zu einem „Kartell“, einem „Bloc“ oder einer „Koalition“ zusammengeschweiften Parteien angehören, gewöhnlich nur so lange am Kubel

bleiben, als sie im Parlament auf eine sichere Mehrheit zählen kann. Sind Anzeichen für eine Veränderung der Lage vorhanden, wird der Ministerpräsident bei Gelegenheit die Vertrauensfrage stellen, und, wenn die Antwort ungünstig ausfällt, den Rücktritt erklären. Ein Ministrenausschuss, entweder gegen das ganze Kabinettschef oder gegen einzelne Minister, kann auch direkt von einer Fraktion des Parlamentes ausgehen und wird das gleiche Resultat haben, falls die Mehrheit der Abgeordneten dafür zu haben ist. Formelle Bestimmungen in diesem Sinn enthalten allerdings die wenigsten Verfassungen. Die neue deutsche Reichsverfassung freilich setzt deutlich fest: „Der Reichstanzler und die Reichsminister bedürfen zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstages. Jeder von ihnen muß zurücktreten, wenn ihm der Reichstag durch ausdrücklichen Beschluß sein Vertrauen entzieht.“ In den meisten übrigen Ländern hat sich die Demission der Regierung bei einer ernsthaften parlamentarischen Niederlage einfach als eine vom politischen Anstand geforderte Sitte herausgebildet, von der kaum mehr abgewichen wird.

Es ist zuzugeden, daß diese Betonung des Persönlichen ihre Vorzüge hat. Ein glänzender begabter, zum Führer befähigter Staatsmann kann eine für sein Land sehr glückliche Tätigkeit entfalten, wenn es ihm gelingt, sich eine sichere Mehrheit im Parlament und damit die Garantie für eine gewisse Dauer seiner Regierung zu schaffen. Daß aber andererseits diese doch häufigen Wechsel bedingende Einrichtung mit großen Nachteilen verbunden ist, erweist sich heutzutage besonders deutlich. Die Regierung kann völlig in die Gewalt der Parteien geraten, die im Kampfe um die Macht eine Persönlichkeit nach der andern verbrauchen, und wie schwer und langsam dann die Lösung dringender Probleme zu ergelien ist, erfährt man gegenwärtig zur Genüge.

Im Gegensatz dazu haben die Schöpfer der Schweizerischen Verfassung von 1848 gemäß den Kantonsverfassungen und der ganzen historischen Entwicklung unseres Landes für die Ständigkeit der obersten vollziehenden Gewalt gesorgt. Sie besteht bekanntlich aus einem Kollegium von sieben Bundesräten, die von der Bundesversammlung auf die Dauer von drei Jahren ernannt werden. Die Wahlart allein offenbart schon den Unterschied zwischen einem schweizerischen Bundesrat und einem ausländischen Minister. Der erstere wird von der Volkserkennung mit der Führung der Geschäfte für eine bestimmte Zeit beauftragt, er erhält damit den Charakter

Warum gibt es im Auslande zahlreiche Regierungskrisen und bei uns keine?

Bei Anlaß des letzten unerwarteten Regierungsturnes in Frankreich wird sich manche unserer Leserinnen wieder fragen, wie es bei uns

Feuilleton.

Reden mit einem Kinde.

Von W. Weber Maister.

Brüderchen!

Brüderchen, wenn Du je bange wirst vor dem Dunkel, das in der Welt auf uns lauert, dann ermahne Dich, wie Du ein Kind warst, eingewickelt in den Frieden unseres Laies, umgeben von Blumen und Büschen, spieltest mit den Tieren und mit der Quelle in unserem Garten. Du warst oft so verloren, hingebend dem Wunder Schöpfung, in die Du als Menschlein getreten warst. Brüderchen, wenn Du einmal zweifelst würdest an dem Geschehen des Lebens — ich kann es nicht glauben, zu der leuchtenden Deine Augen — dann will ich Dir die wichtigsten erzählen haben, die ich von Dir weiß, dann will ich Dir die Worte wiederholen, mit denen Du in den dunklen Stunden des Lebens gehoben hast — und warst erst ein kleines sechsjähriges Kind.

Brüderchen, Du wurdest geboren, als ich schon dem Knabenalter entwich, — als ich zu zweifeln begann. Du warst Du mir ein Geschenk des Himmels, vor dem die Zweifel zerrannen. Ein so holdes geborenes Leben! Was galten nun die dunklen Nächte? An Deinem Bette verbrachte ich mich vor ihnen.

pflegst; die Küchlein, die Du hattest; und die wilden fremden Hunde, die sich schmeicheltlich vor Dir duckten; — wie schienen sie voll guter Vorbereitung. Deine kleine Hand in meine größere zu nehmen und liebe plaudernd in die Welt hinauszuwandern, das war ein schönstes Tun voll guter Mächten.

Schon waren einzelne Deiner Worte von inniger Vertraulichkeit.

Ein einmal Abend hörte ich Dich, wie Du mit dem Vater sprachst. Ihr ginget langsam sprechend im Laie gegen den Wald auf dem Berge hin, wo es immer zuerst dunkel wird. Du konntest nur erst mühsam trüppeln, so klein warst Du. „Vater“, sprachst Du, „hört oben sich die Nacht. Sie hat einen langen Kiesel. Sie paßt einen an.“

Wie war es innig, in Deinen Atem zu lauschen, wenn Du schliefst!

endeist da Dein zweites Lebensjahr. Und Dein Kindelein war denen, die es nicht mehr waren, die schönste Freude.

Ich durfte nicht Kind mit dem Kinde bleiben. Wir verloren den großen Bruder im Kriege. Weißt Du wie der Schreden über uns kam? Dann zog der Krieg auch mich in seine Finsternisse. Als ich wiederkam, war ich zerrissen im Inneren, hoffnungslos, unwissend des Weges.

Da sprachst Du. „Nest sprachst Du nicht nur spielend wie ebend. Jetzt sprachst Du kleines Geschöpf, wie keiner zu mir gesprochen hat, und lehrtest mich, was feiner war.“

Wenn aber Kinder sprechen, so lehren sie von Gott; denn Gott ist der Schöpfer, und sie sind mitten inne im Geschaffenwerden, in der Schöpfung, von der sie sprechen.

Wer nicht glaubt, daß Kinder so sprechen, der lausche ihnen, und nicht in ihnen allen der Schöpfergott spricht. Aber er muß lauschen, bis er selbst still geworden ist in seinem Herzen, denn Kindesworte gelassen oft sehr leise und vertrauen sich nicht je.

Die folgenden Gespräche hatte ich mit Dir, Brüderchen, als ich zerrissenen Serzens aus dem Kriege und dem Leid der Menschen kam. Du warst ein Kind geblieben, ganz eingeboren in den Glanz des Laies. Nur hattest Du viel gedacht für Dich, wenn Du alleine unter den Blumen des Gartens gingest und in die Sonnenstrahlen tauchtest, und dem Samen der Dinge, des Wassers und des Himmels lauschest. Du warst ein sechsjähriges Kind, Bruder, wenn ich das Dunkel über uns kommt, wollen wir nie vergessen, daß wir uns da und immer geliebt haben.

Nicht meines oder Deines Namen werde ich Deine Worte auch anderen Menschen. Was sind

mit? Wenig anderes als die Blätter des Baumes, die im Frühling aufwachen und im Herbst welken; aber sie sind einem ewigen Wirten untertan.

So wollest Du ein Kind sein: Kind — sein, das ist ein Reizen in einer Liebe. Hat man doch Vater, Mutter und Geschwister; so kann das Herz stille sein und aus tiefer Ruhe bisweilen das Gelante und die Welt empfinden. Von solchen Wegen sprach Meister Eckhardt, der Mittelalterliche. Das Kind aber, wenn es sich selbst klar fühlen kann, ist von selbst in diesem Anhangen der Welt — weil es Vater, Mutter und Geschwister hat. Es hat in seinem Herzen Harmonie, nicht anders als die Töne eines Akkordeos, die eine ganze Melodie allein lassen; der einzelne Ton allein wäre kalt und schwandend. Es hat einen Raum in sich, nicht anders wie durch drei Farben eines alten Bildes, und kann, weil die Seele in solcher Bestimmtheit ruht, träumend und plaudernd eine ganze Welt erschauen. Der ältere Mensch, der das „Mütterliche“, das „Väterliche“, das „Geschwisterliche“ verloren hat, verliert auch die letzte Sicherheit im Gefühl für die Dinge und die Welt. Da mo dem Kinde, der Vater“ gelanden hat, so daß es sich um seine Frage nach dem Ursprung quiden müßte, da ist dem älteren dann ein Nichts, er muß fragen und fühlt keine innere Antwort mehr. Ein Einlager und Heimatlos ist er geworden. Erst schicksalhaft Rastlos, das Wiederleben der Liebe bringt das Verlorene zurück, das „Väterliche“, „Mütterliche“ und „Geschwisterliche“ in uns selbst, das die Kinder als Geschenk besitzen: Heimat unter den Dingen und bei Gott.

Was durch alles wirkt, und was Du, Bruder, auch im kleinen Zierne anknüpft, ein guter Geist befüllt und begleitet dieses Buch.

(Fortsetzung folgt.)

eines obersten Beamten. Der Minister eines auswärtigen Staates ist nicht der Erwählte des Parlaments, sondern der Mitarbeiter eines vom Staatsoberhaupt auf unbestimmte Zeit mit der Regierung betrauten Politikers und somit selber mehr Politiker als Beamter. Dadurch, daß ein Schweizerischer Bundesrat nach Ablauf der dreijährigen Amtsperiode wiedergewählt werden kann und auch unter den Umständen, wie sie sich in der Bundesversammlung gestaltet haben, immer wieder gewählt wird, ist seine Stellung fast eine lebenslängliche. Schon in den 60er Jahren hat man an dieser Institution rütteln wollen; ein St. Galler Demokrat schrieb damals: „Unser Ministerium ist so stabil wie die Throne der Pharaone, dank einer Rückversicherungspolitik, die sich in dem Wahlkörper gebildet hat.“ Allein die öfters angeregte Wahl des Bundesrates durch das Volk hat bis jetzt nicht mehr Anklang gefunden, als der Vorschlag, die Mitglieder desselben sollten nicht länger als für zwei Amtsdauern gewählt werden dürfen.

Gemäß dem Beamtencharakter eines Bundesrates, der schon durch die Wahl an und für sich das Vertrauen des Parlamentes besitzt, können in normalen Zeiten „Ministerträge“ bei uns gar nicht vorkommen. Nicht der einzelne Bundesrat ist für die Behandlung einer in sein Departement fallenden Frage allein verantwortlich, sondern das bundesrätliche Kollegium vertritt immer in seiner Gesamtheit eine Vorlage, und wenn eine solche von der Bundesversammlung nicht in der dargebotenen Form angenommen wird, so bedeutet dies keineswegs eine persönliche Niederlage der obersten Behörde, aus der etwa die Konsequenz des Rücktritts zu ziehen wäre, sondern die Vorlage wird einfach zur Veränderung an den Bundesrat zurückgewiesen. Weder bei gleichzeitiger noch bei wichtigeren Angelegenheiten ist jemals der Bundesrat zur Demission gezwungen, wenn der Parlaments- oder der Volkenseind anders ausfällt, als er vorläufig. Als ich z. B. 1852 der Bundesrat für den Bau der Eisenbahnen durch den Staat entschied, der National- und der Ständerat aber dem Bau durch die Kantone, d. h. durch Privatgesellschaften, den Vorzug gab, legte keiner der Bundesräte deswegen sein Amt nieder. Ebenjenseits führte sich 1872 Bundesrat Betti bewegen, aus der Erefutur auszuscheiden, als die von ihm gewünschte Verfassungsrevision vom Volke verworfen wurde; vielmehr wirkte er weiter für die Revision, bis sie zwei Jahre darauf zustande kam. Hingegen leitete derselbe Betti nach 25-jähriger hervorragender Tätigkeit sein Entlassungsgesuch ein, als in der Volksabstimmung vom 6. Dezember 1891 der Verkauf der Zentralbahn durch die Eigenschaft, für den ich Betti im Hinblick auf die notwendige allmähliche Verstaatlichung der Eisenbahnen energisch eingeleitet hatte, keine Gnade fand. Denn so sehr im ganzen das Individuelle bei der Organisation unserer höchsten Behörde zurücktritt, kraftvolle Persönlichkeiten können sich darin doch zur Geltung bringen, und da es an solchen in der Geschichte des Bundesrates nicht fehlt, so fehlt es auch nicht an Beispielen für Rücktritte gerade bedeutender Staatsmänner. Wo immer Politik getrieben wird, da kann das Persönliche nicht ausgeschlossen werden. Daß es aber bei unserer höchsten Regierungsgewalt nicht allzu sehr in den Vordergrund treten kann, daß die Stetigkeit derselben gesichert und damit einer übermäßigen Parlaments- und Parteiherrschaft der Regel gestochen ist, dürfte unseren Verhältnissen unzweifelhaft angemessen sein, als die in anderen Staaten geübte Praxis.

Dr. F. G.

Vom 8. Ferienkurs für Fraueninteressen in Ermatingen.

Ferien! Wer atmet nicht unwillkürlich tiefster bei diesem Wort! Wer fühlt sich nicht umweht von ei-

Die Tierdichtung der deutschen Schweiz.

Von Robert Jaefli.

Wie reiche Möglichkeiten in der Tierdichtung liegen, und welche statische Proportion sie innerhalb der Gesamt-Literatur mindestens der Gegenwart und der letzten Vergangenheit einnimmt, das wird einem erst bei der Vertiefung in den Gegenstand recht klar. Kaum einen Schriftsteller, der zu dem Thema nicht seinen Beitrag leisten könnte. Wir sparen uns einen pedantischen 300-literarischen Katalog; es sollen nur ein paar Streiflichter auf die Mannigfaltigkeit der Einstellungen, Probleme und künstlerischen Möglichkeiten geworfen werden.

Ob und lange war die Tierdichtung nur eine Scheinbare. In Tieren war die Reine Fabel oder der typischen Fabelbildung des 16. Jahrhunderts handelt es sich gar nicht um das Natürliche, sondern um den Menschen. Jenes ist nur eine Maske für diesen, die Verkörperung einer menschlichen Eigenschaft, wie es der Sprachgebrauch andeutet, der den Dummkopf einen Esel, den Schlämmer einen Fuchs, den Langstiel einen Hahn nennt. Das Kompendienstück des Menschlichen Allumfassenden mit seinen Kräfte, Feiern, Äußern und Törichten verumtelt sich in Tiergestalt.

Der letzte ansehnliche Nachzügler der literarischen Tradition der Tierfabel ist der Argauer A. C. Frölich, für heutige Leser ein rechter Langweiler, nicht zuletzt darum, weil er ein großer Moralist ist. Und am Ueberflus der Moral, wie an der Beschränktheit des Gegenstandes ist die Gattung der Tierfabel vor 100 Jahren abgeklungen.

Über diese datiert wieder alles Ermatingen erkand sie unglücklich mit neuer Frische und in neuem Reiz, und viel fröhlicher als bei Frölich, vielleicht gerade, weil

nem erquickenden Hauch frischer Luft, wer sieht nicht hellen Sonnenglanz auf grünen, säumigen Höhen, Wäldern, die sich nicht nach den mitternächtlichen Armen der Natur!

Je mehr der Laufe des Jahres auch jeftlich mäde unter dem Schwermertigen der Alltagspflichten und haben Ferien nötig.

Aber Ferien machen ist eine hohe Kunst. Das ist das Gesetz, dem unser physisches Dasein unterworfen ist, regiert unser geistiges Leben. Wir müssen neue Nahrung aufnehmen, um nicht zu hungern. Wie das Blut verarmt bei einem Mangel an vollwertiger Nahrung, so kann auch die Seele verarmen und erstarren.

Daher müssen wahre Ferien mehr sein als ein bloßes Ausspannen und Ruhen von der gewöhnlichen Arbeit. Wahre Ferien müssen nach in n e n wirken, müssen auch der Seele neue Spanntätigkeit bringen; müssen uns zu neuer, freudiger Betätigung unserer Berufspflichten führen; müssen ihnen hellen Schein auf unser junges Leben werfen.

Ferien solcher Art bietet jedes Jahr der schweizerische Verband für Fraueninteressen durch die Veranstaltung seiner Ferienkurse für Fraueninteressen und er hat sie dieses Jahr in der Woche vom 12. bis 17. Juli in Ermatingen gegeben.

Es ist kein Zufall, daß die Zahl der Teilnehmerinnen jährlich wächst und daß sich diesmal 40-50 Frauen für diese Ferienwoche eingeschrieben haben. Denn die Anregungen, die diese Kurse bringen, sind reich und vielfach. Sie bieten nicht nur gründliche Belehrung auf verschiedenen Wissensgebieten; sie regen vor allem zu ernsthaftem Nachdenken an über die Probleme des modernen Frauenlebens; sie schenken das erhabende Bewußtsein, daß wir nicht allein sind mit unsern Schwierigkeiten, sondern daß kämpfende Mitgeschwestern uns zur Seite stehen.

Was an diesen Kursen, die in Ermatingen, so wohlwollend, so reichlich, so anregend, so bildend, so gebildet Frauen mit großem Wissen und mit reichem, sicherem Auftreten an den Verammlungen teilnehmen, sondern auch einfache Frauen aus dem Volke, mit sehr einfacher Bildung, die längst vergessen haben, was sie einmal in der Schule gelernt, die mühsam sprechen und nach Luft und Ausdruck ringen, die ihr Herzerfüllen in unbescholerten Worten und einfachem, richtigem, richtigem, richtigem Vortrag gebracht haben, aber mit so köstlicher Ursprünglichkeit, mit so unmittelbarer Lebendigkeit die Probleme angehen, die ihr Leben berühren, das ist ein ganz warm um's Herz wird. Und traten nicht vielen von uns Tränen der Rührung ins Auge, als wir den ergreifenden Bestenwillen dieser köstlichen Frauen lauschen durften und inne wurden, welche Schätze es waren, die sie zum reichlichen Austausch an die Frauenbewegung veranlaßt haben? Alles, was Frauen und Mütter bewegt, was die Erziehung unserer weiblichen Jugend betrifft, aber auch Fragen von allgemein menschlicher Bedeutung, kamen in Ermatingen zur Besprechung.

Da wurden die Vor- und Nachteile der Kleinkinderkurse sorgfältig gegeneinander abgemessen. Da suchte man Wege, um der Lösung des Dienstbotenproblems näher zu kommen. Eine Kurstielnehmerin brachte eine geliebte pädagogische Studie über die Erziehung der Mädchen. Eine andere brachte eine Arbeit über die hauswirtschaftliche und berufliche Ausbildung unserer jungen Mädchen die Anwesenden zu lebhafter Diskussion an. Man sprach von Beruf und Heim, von Schule und Arbeit.

Man hörte mit Interesse von den Bestimmungen des Arbeiterinnenbundes. Das Problem der Bekleidung der Hausfrau fand Bestürmungen, die über die Bekleidung der Hausfrau zu einem bescheidenen Beitrag leisteten zur allgemeinen „Bekleidung“ lautete ein kleines Referat. „Hausfrau und Frauenbewegung“ war der Titel eines auch. Aufreißendes Interesse, regte Anteilnahme, zugehörige Erörterung kennzeichneten die gemeinsamen Ausprägungen.

Viel Freude brachten auch die großen Vorträge, für die vorzügliche Referenten gewonnen werden konnten.

Mme. Vuilliamont-Challandes wachte helle Begeisterung in den Herzen der Zuhörerinnen durch ihren Bericht über den 10. internationalen Frauenrechtskongress in Paris.

Fraülein Dr. Werber (Zürich) sprach über Frauenorganisationen aus der Zeit des Risorgimento in Italien und eingehend über die Schweizerische Frauenbewegung. Sie sprach von Anita Garibaldi und von Maria Drago Mazzini, einer ebenso bedeutenden als heroischen Frau, die durch ihren starken Einfluß auf ihren genialen Sohn und auch um ihres Eigenwertes willen fesselt.

Fraülein Dr. Nelly Mouslon (Zürich) griff aus dem großen Gebiet der schweizerischen Jugendorganisationen die Gruppen heraus, welche die Träger der „Jugendbewegung“ sind. Sie wies auf den Zusammenhang der schweizerischen mit der deutschen Jugendbewegung hin, welche die Entwicklung der deutsch-schweizerischen Jugendorganisationen entscheidend beeinflusst hat. Vor allem suchte sie die geistigen und wirtschaftlichen Voraussetzungen der Jugendbewegung aufzuzeigen, welche sowohl in der schweizerischen als auch in der deutschen Jugendbewegung, in den besonderen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen und der geistigen Krise der Krieges- und Revolutionsjahre zu finden sind.

Fraülein Dr. Ginsberg, Beamtin des Völkerbundes-

sie diesmal — amoralisch ist. Ich meine Lisa Wengers „Amoralische Fabeln“. U n moralisch wären sie freilich nur in dem verargerten Sinn einer konventionellen, enghörigen, überbotenen Moral, in ihrem Wesen aber freigeiligt, lebendige, klug-pöpstlich, ja bisweilen übermütig.

Auch G. Kellers Spiegel das Kästgen ist trotz aller sierenlichen Kassenhaftigkeit noch nicht völlig Tier, sondern im Sinne eines Märchens fast eine verargerte Menschenfabel. Und in eine ähnliche Kategorie gehören wohl Rostands „Chanteclerc“ und Schams „Löwe des Androsklos“, ja, alle übrigens seltenen Fälle, wo Tiere auf der Bühne dargestellt sind. Wie sehr sie nur als Maske darauf berechtigt sind, diese so sinnstündigen, so oft geistig, so oft aber kein Amt als Charakterträger niederzulegen, als jenseitig dem Annehmen ihres herzoglichen Herrn einen lebendigen Hund auf die weltberühmten Bretter zu lassen.

Das Tier als drastische Sichtbarwerden, ja Sinnbild menschlicher Eigenschaften und Wesenskräfte kann sich abseits von beglückten Fabeln und Fabelchen in symbolischen Dichtungen zeigen. Er ist heute noch sehr selten; es ist nur an Jarabubins Adler, und an den Löwen und die Hündlein von Spitteler's Prometheus erinnert.

Als Vexier hat Albert Steffen in seinem Drama „Das Vexier“ animalisch-dämonische Kräfte in den apokalyptischen Gestalten von Adler, Löwe, Stier und Schlange objektiviert; — mit anthropomorpher Mäßigkeit; aber wer dürfte zweifeln, daß die Menschenfabel, wenn nicht eben ein Vexier, so doch ein Vexier in sich beherbergt: bunte und wilde Tiere unglücklich mit neuer Frische und in neuem Reiz, und viel fröhlicher als bei Frölich, vielleicht gerade, weil

lektariats, ergriffte in geistvoll-lebendiger Art vom Völkerbund und von der Mitarbeit der Frau als Delegierte, im Sekretariat und im internationalen Arbeitsamt.

Prof. Dr. Nabels sprach mit gründlicher Sachkenntnis über die Verantworflichkeit in der Demokratie. Frau Dr. Grotmann ergriff nicht nur lebhaftesten Beifall durch seinen interessanten Vortrag über „Freihandel und Schutzpolitik“, sondern auch durch das offene Bekenntnis seines Glaubens an die Bedeutung und die günstigen Folgen des Frauenstimmrechts für die internationale Handelspolitik.

Von wie großem Wert es ist, in Verbindung mit dem Vortrage die geistliche Einbeziehung in schweizerisches Bekenntnis zu erhalten, wie ich bemerkte, leitete der deutsche Abteilung, Prof. Dr. Grotmann, an Hand der praktischen Übungen vermittelte, das wüßten ihr jene Frauen zu danken, die im öffentlichen Leben stehen und Vereine zu leiten haben. Die Kurse sind zweisprachig, ohne Uebersetzungen, französische und deutsche Vorträge sind in der Diskussion angefallen. Schon für diese höchst wünschenswerte Erweiterung von Sprachkenntnissen würde sich der Besuch der Ferienkurse lohnen.

Man hat aber nicht nur gearbeitet in Ermatingen. Man hat sich geteilt und andern Freude bereitet. Ein Leuband für die Götze von Ermatingen und der Umgebung mit einer Vorlektion zugunsten der Sozialreformgelehrten brachte unerschöpfliche Gastfreundschaft und veranlaßte den Herrn Gemeindevorstand von Ermatingen zum Wunsch, die Stimmrechtlerinnen möchten bald wieder kommen. Und sogar — der Männerchor ließ es sich nicht nehmen, ihnen ein Ständchen zu bringen, was Prof. Dr. Grotmann in ihrer Dankesansprache zu der launigen Bemerkung veranlaßte, daß zwar die Freizeitspiele, doch manche Freundschaften haben erlangt. Auch die Besichtigung des romanischen Museums, die herrliche Gesänge nach Meersburg und das Geheiß des Mannes im Stübchen der Königin unter dem deutschen Dichterrinnen — solche tiefe Eindrücke schrieben die Herzen gleichgesinnter Frauen noch mehr zuammen. Es war ein Ton warmer Freundschaft, aufrichtigen Wohlwollens, gegenseitigen Selbstverlebens in diesem Kreise, es war dieser Ferienkurse ein beglückendes Erlebnis und eine innige Freude.

Evangelische Frauenbewegung in Deutschland.

Von L. v. Scheidter.

Darmstadt, die schöne Stadt, welche den Reiz einer interessanten geschichtlichen Vergangenheit mit der Anziehungskraft neuester Kunstbestrebungen vereinigt und den Leberinnen des Blattes durch die „Schule der Weisheit“ des Grafen Kasperling befannt ist, hat in den Tagen vom 29. Mai bis 1. Juni den 3. evangelischen Frauentag Deutschlands empfangen, Delegierte von 21 großen evangelischen Verbänden, hinter denen 2 Millionen deutscher Frauen stehen; eine Tagung, an der auch die städtische Bevölkerung in dicht gedrängten Sälen den regsten Anteil nahm.

Eine liturgische Abendfeier bildete den Auftakt zu dieser bedeutsamen Tagung. Daß sie im Zeichen des Lichtes stand, kennzeichnet ihren vornehmten Geist. Ihr Höhepunkt war die Vorbereitung der Pfingstankate, „D ewiges Feuer“ mit dem ergreifend schönen Chor: „D ewiges Feuer, du Ursprung der Liebe, Entzünde die Herzen und weise sie ein, Laß himmlische Flammen durchdringen und wallen, Wir wünschen, o Höchster, Dein Tempel zu sein.“

Philipp Spitta hat von dieser Kantate gesagt, daß sie mit ihrem feinsten und herausfordernden Duft und ihren wohnigen Melodien immer unerreichbar sein werde.

Am Morgen des 1. Haupttages kündigte feierliches Glockengeläute die Festgottesdienste an, die in allen evangelischen Kirchen Darm-

mente aus der menschlichen Wesenheit zu erklären seien. Die Symbolhaftigkeit des Tieres kann sich grandios bis ins Mythologische steigern, wofür ich aus der ganzen neueren Dichtung kein so suggestives Beispiel wüßte wie Jeremias Gotthelfs „Schwarze Spinne“ eine furchtbare Verkörperung der bösen Mächte und des verachteten Heeres ihrer Folgen.

Über zur Tierdichtung im eigentlichen Sinne! Ihre Voraussetzung ist der innere Anteil des Dichters an der Erziehung und dem Schicksal der Kreatur, ja die Liebe zu ihr.

Eie war vielleicht schon bei jenen alten Fabeldichtern Voraussetzung; so bei dem Zürcher Ludwig Meier von Knonau, der sein Saus nicht nur mit bizarreren Tiermerkmalen ausstattete, sondern sich bei den Tieren wohnt als bei feinesgelehrte befand. Dies zu erörtern, hat der Dichter auf das Natürliche und warme Gefühl eines Gründers der reformierten Kirche berufen; „Ich glaube, daß auch die Vexierlein und Hündlein in den Himmel kommen und jede Kreatur eine unsterbliche Seele habe.“

Dieses Luther-Wort hätte der moderne Franzose Francis James als Motto seinem „Halenroman“ voranziehen können, der uns durch eine ganze Reihe von Tierparabeln hindurchführt. Der heilige Franziskus des 13. Jahrhunderts hat ebenfalls in seinen nahen Vertrautheit mit aller Kreatur, ist in diesem Werk wieder lebendig geworden.

stabs gehalten wurden. Wunderbar berührte der Eintritt in die stillen lutherischen Kirchen, wo auf weißem Altarinnen brennende Kerzen und weiße Lilien als Symbole der Andeutung eine lebendige Sprachen redeten.

Wie die evangelische deutsche Frau sich zu den Problemen der Gegenwart stellt, mögen die Hauptgedanken der 3 öffentlichen Vorträge der Tagung zeigen.

Frau Oberin von Tilling, die Vorsitzende des Frauentages, welche die reichigen Verammlungen mit bewundernswürdigem Ordnungssinn leitete; stellte sich für den 1. Vortrag das Thema „Evangelium und Frauentum“: „Auf allen Gebieten des Lebens befindet man sich heute in einem Stadium des Siedens. Man fragt nach der Verrechtigung augenblicklich geltender Maßstäbe und Gesetze und sucht nach neuen. Die größte Verwirrung hat, auch auf dem Gebiete des Frauentums, Platz gegriffen. Eine Tatsache ist offensichtlich: Alle Lebensgebiete haben sich von Gott, ihrem Ursprung, gelöst. Niemand tritt dies verhängnisvoller zu Lage als im Verhältnis der Geschlechter zu einander und im Denken über die Frau. Sucht man die Probleme des Frauentums ohne Gott zu lösen, so verfehlt man, wie z. B. der Materialismus dies tut, die Frau lediglich als fürpersönliches Wesen; die Frau kommt gemäß dieser Auffassung nur in Beziehung zum Manne zu ihrem wahren Frauentum. Aber man bewertet, wie der Rationalismus es tut, Frauenart nach Mannesart. Die Frau ist hier isoliert, als sie bei dem Manne gleicht. Auch die evangelische Kirche hat sich noch nicht zu vorurteilfreien Anschauungen über das Wesen der Frau durchgerungen.

Diese Frage nach dem wahren Wesen der Frau wird nur beantwortet, wenn wir als Gottes Geschöpfe zu ihm zurückkehren. Geschöpf Gottes sein heißt: Mit seinem ganzen Sein, in jedem Augenblick gebunden sein an den lebendigen Gotteswillen. Wie in der Natur, so lebt auch in uns die Schöpfergegenwart Gottes. Er ist es, der die Erziehung unserer Lebens jeden Augenblick in seinen Händen hält. Jede Stunde, die wir leben, ist ein Wort von ihm gewollt, auf jede Stunde hat Er somit auch Anspruch. Aus diesem Glauben an den Schöpfer gewinnen wir ein heiliges Wissen um uns selbst und ein starkes Verantwortlichkeitsbewußtsein. Aus diesem Wissen allein klärt sich die Stellung der Frau im Verhältnis der Geschlechter ab. Mann und Frau sind aufeinander hin geschaffen, sie ergänzen einander — ein wunderbares Geheimnis der Schöpfung — bis in die kleinsten und feinsten Regungen. Aber die menschliche Sünde hat dieses ursprüngliche Verhältnis verhorben und in Fluch gefehrt. Der unerlöste Mann ist in beständiger Verwerfung, sich eine unberühmte Herrschaft über die Frau anzumachen. Und die Ergänzungsbedürftigkeit der Frau wird zum Schwergewicht an den Mann, zur Preisgabe ihrer sittlichen Verantwortlichkeit. Es fehlt ihr ein „Gewicht der Tiefe“. Sie leidet unter der Richtungslosigkeit ihres Lebens, ja, unter einem Gefühl der Minderwertigkeit.

Aus solcher Not will Christus uns erlösen. Christus ist der Einzige, der beide Geschlechter vor Gott gleich stellt. Beide haben gleichen Anwert, denn beide sind Sünder. Beide haben gleichen Wert, denn für beide gab er sein Leben hin. Es gibt nur eine Kreuzestod, nur eine Sendung des Geistes, eine Erlösung, eine Vergebung für Mann und Frau. Die Frau ist damit zur Selbständigkeit ihres Stehens vor Gott erfüllt, zur Verantwortlichkeit in sich selbst und kann erst so durch Hingabe an das andere Geschlecht ihre Lebensaufgabe erfüllen. Das ganze Wesen der Frau ist durchdrungen von der Energie einer Kraft: Die Kraft der Mütterlichkeit, einem Gestaltungsdrang, der sich ebenso sehr in der Mutterchaft

Sein Verfasser hätte von niemandem eine so beglückte Verbesserung erhalten, als von dem verdienten Redaktor des Berner Bund: Josef Victor Widmann. Es brauchte ein ganzes Buch, um ihn gegenüber als den großen Anwalt, Liebhaber und Dichter des Tieres zu würdigen. Um die ein Schicksal trafen sich seine beiden schönsten und tiefsten Werke: „Die Matäferomödie“ und „Der heilige und die Tiere“. Der aus seiner jugendlichen Sinnlichkeit und dichterischen Doppelnatur herauswachsende unersättliche Widerspruch zwischen vitalem Glücksgefühl und geistlichem Pessimismus, zwischen dem schönen Schein und dem graulichen Wesen der Schöpfung ist das Kernproblem des Dichters Widmann, und hat es vor allem am Schicksal der unglücklich lebenden Kreatur geteilt.

(Schluß folgt.)

„Rhythmik.“

Mit dem Intertitell „Theorie und Praxis der körperlich-musikalischen Erziehung“ ist Sinn und Bedeutung eines Werkes umschrieben, das sich für einen großen Teil der Erziehungsgedanken einleitet. Ob, wie Etrische Reudel, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unerschöpflich hoffen, das vorerzielte hohe Ziel wirklich erreicht, die Jugend veredelt wird und zur Selbstkraft, zur Reinheit gelehrt, — es wäre möglich heute darüber zu streiten! Schon der Versuch, Gegenstände aufzuzählen, dem Nur-Geistigen den beschwingten Körper zuzugleichen, einleitigen Körpertransport durch kinästhetische Beziehung zu veranschaulichen, daß man sich leicht lehrhaft annehmen kann. In dem freudlichen Buch wird mehr polemisiert, noch theoretisiert. Wir erleben Entstehen und Ver-

6. Daß alle Systeme für Sozial-Versicherung Renten für Frauen und Kinder von kranken und arbeitslosen Personen einschließen.

7. Daß ein finanzielles Pensionsystem für Witwen und Waisen vorhanden sein sollte.

III. Der Kongreß empfiehlt deshalb seinen angeschlossenen Vereinen, deren Vereinszwecke es erlauben, die Frage zu studieren, und in ihrem eigenen Lande das Prinzip der direkten Zulage an Frauen und Kinder zu fördern.

IV. Der Kongreß beauftragt die Studientommission für Familienzulage, ihre Arbeit während der nächsten 3 Jahre fortzusetzen und besonders folgende Fragen im Bericht zu stellen:

a) ob das System der Familienzulage aus Zulagen für erwachsene abhängige Personen, wie alte Eltern oder Invaliden einschließen sollte, und wenn ja, unter welchen Bedingungen;

b) den Einfluß der Familienzulage auf die Geburtsziffer und die Zahl der am Leben geborenen Kinder.

Nun erwacht uns in der Schweiz die Aufgabe, die Vorteile, die an verschiedenen Orten auch in unserm Lande zugunsten der Familienzulage gemacht werden, zu einer zielbewußten Aktion zu vereinen. Mögen sich viele Frauen bereit finden, an diesem Werte mitzuarbeiten. Wir glauben, daß einem neuen System der Verteilung des nationalen Einkommens die Zukunft gehört.

G. Gerhardt.

Aus dem Ausland.

Miß Gertrud Bell, die bekannte Diplomatin England's in Mesopotamien, als Sekretärin des „High Commissioner“ von

Mesopotamien eine der einflußreichsten Persönlichkeiten der letzten Jahre aus London zufolge kürzlich in Bagdad im Schlafe vom Tode überhäuft worden sein.

Vor dem Kriege hatte Miß Bell ausgedehnte Kammerreisen in Syrien und Arabien gemacht und kannte alle Stämme mit Namen. Ihre eingehende Kenntnis von der Gesinnung der Stämme gegen England war namentlich während des Krieges, als sie als politische Beauftragte Englands unter der mesopotamischen und arabischen Bevölkerung tätig war, von großem Werte für England. In den Kriegsjahren wurde ihre Tätigkeit mehreremale lobend erwähnt. Miß Bell hatte ein großes diplomatisches Geschick und die Araber trauten ihr mehr als jedem andern Europäer. Einer der herozerzogenartigen arabischen Stammesführer nannte sie einmal „Die ungetrübte Königin von Mesopotamien“.

Miß Bell genoß ihre Erziehung und Ausbildung in London und Oxford. Sie war sprachlich außerordentlich bewandt und sprach Arabisch und Französisch gleich fließend wie Englisch. Welch hohe Stellung, meint das „Time and Tide“, die englische Frauenzeitung, hätte eine so überragende Persönlichkeit wohl erreicht, wäre sie ein Mann gewesen.

Junge Tüftinnen als Handelsplanerinnen.

25 junge Tüftinnen, Vertreterinnen der intellektuellen Kreise von Istanbul, sind mit dem türkischen Dampfer „Kara Deniz“ in London eingetroffen. Der Dampfer ist von dem türkischen Handelsminister als Handelsmission nach England ausgesandt und soll als schwimmende Ausstellung die Hauptstädte Europas anlaufen. Um Handelsbeziehungen anzuknüpfen und der türkischen Ausfuhr den europäischen Markt zu erschließen. Die jungen Damen gehören dem Komitee an, das im Auftrag und mit Unterstützung der türkischen Regierung die Expedition angeregt und zustande gebracht hat. An der Spitze der Damen, die ausnahmslos fließend Englisch sprechen, steht Prof. Fehime Fevzi. Sie hat ihre Erziehung im amerikanischen College in Konstantinopel erhalten und be-

herrschte fünf europäische Sprachen. „Wir Frauen sind heute frei“, erklärte sie dem Berichtsführer eines Londoner Blattes, „wir laufen nicht weiter blind in den Straßen umher, sondern leben und freuen uns des Lebens wie unsere europäischen Schwestern. Wir rauchen, tanzen und machen Reisen, häufig sogar ohne jede männliche Begleitung, und all dies verdanken wir den Neuerungen Kemal Pascha's.“ Kein Wunder, daß wir den Befreier verehren.“ — Dem Bord der „Kara Deniz“ befindliche Ausstellung teilt sich in zwei Abteilungen: das Musterzimmer, das zu den Käufen anregen soll, und einen kleinen Bazar im Stambuler Stil, der reich mit Seidenstoffen und Teppichen ausgestattet ist, wo man Tabak und alle Arten türkischer Landesprodukte kaufen kann.

Gemeindebestimmungsrecht in Deutschland.

Die Unterschriftenammlung zum Gemeindebestimmungsrecht in Deutschland hat bis Ende Mai annähernd 2 1/2 Millionen Unterschriften ergeben. Sie wurden in 200 Mappen à je 10 000 Unterschriften gebunden und dem Reichstagspräsidenten vom engern Arbeitsausschuß des Reichstages für das Gemeindebestimmungsrecht übergeben. Der Führer der Abordnung erklärte bei dieser Gelegenheit, daß die Bewegung für das Gemeindebestimmungsrecht entgegen den falschen Behauptungen der Alkoholintellektuellen — nicht von den „fanatischen Abstinenzlern“, sondern von tüchtigen Kreisen ausgegangen sei und getragen werde von den Vertretern der Kirchen aller Konfessionen, der Jüdennationen, gemäßigten und sozial wirkenden Vereinen, dem Bund Deutscher Frauenvereine und andern großen Frauenverbänden sowie von der gesamten Jugendbewegung unter selbstverständlicher Mitwirkung der altfolgerischen Organisationen.

Der Reichstagspräsident äußerte sich eingehend zur Lage und betonte, daß keines Willens eine so umfangreiche Sammlung von Unterschriften zu einem gemeinnützigen Zweck dem Reichstage noch niemals zugeföhrt worden sei, mit Ausnahme einer ausgangs des Krieges für den Friedensschluß vorgelegten.

Cajaja, Volkshochschulheim für Mädchen.

Balbella ob Chur, 1500 Meter ü. M.

Der nächste Kurs auf hauswirtschaftlicher Grundlage findet statt vom 28. September bis 19. Dezember. Er steht Mädchen aus allen Kreisen offen, die gewillt sind, in ernster Arbeit sich ihren Weg durchs Leben zu suchen. Das Kurs- und Kostgeld wird den Verhältnissen des Einzelnen angepaßt. Erholungsbedürftige werden für längere und kürzere Zeit das ganze Jahr in Cajaja aufgenommen. Sie nehmen ihren Kräften entsprechend Teil an den Kursen.

Prospekte und Auskunft: Mikly Groß, Gartenhofstraße 1, Zürich 4; G. Ruegg, Cajaja, Balbella ob Chur.

Redaktion.

Abgemerter Teil: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 18 (Telephon 25.13).
Heuilleten: Gertrud Rieberer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon S. 28.49).

Hadte früher viel Magenkrämpfe, da hat mir eine liebe Bekannte Ihren Feinkekaffee empfohlen und selber brauche ich keinen anderen Zusatz mehr.
Fin. Mon. u. 1. 179 **SYKOS**
Ladenpreise: SYKOS 0.50, VIRGO 1.50, NAGO, Olten

Wald-Kurhaus WEISENBURG-BAD

Thermal- u. Luftkurort I. Ranges = 900 m über Meer
Linie Spiez-Montreux

Einzigartige Lage inmitten grossartigen Naturparkes. - Vorzügliche Ausflugsgelegenheiten nach allen Richtungen. - Vollständig renoviertes Kurhaus. - Komfort, Ruhe, Unterhaltung (Orchester, Tennis, Billard u. s. w.) - Ganz vorzügliche Küche. - Garage.

Eine Kur mit dem gipshaltigen Weissenburger Thermalwasser heilt nicht nur Bronchialkatarrhe, chron. Katarrhe der oberen Luftwege, Pleuritis, Asthma Exudate, sondern sie wirkt auch vorbeugend gegen die gefährlichsten Krankheiten während den nassen Jahreszeiten. Keine Lungenkranken. Solbäder, Fichtennadel- und Sprudelbäder. Pension von Fr. 10.— an. Spezialarrangement für Familien. Haecy & Jenni, Bes.



Heinrichsbader - Rochturfe
28. Sept. — 18. Dez.
Gorgfältige Einführung in Theorie und Praxis der bürgerlichen und seinen Küche. Hauswirtschaftliche Führer. Geistige Fortbildung. Freundliches Familienleben bei guter Verpflegung. in häuslicher Vergeltung.
Prospekte durch die Direktion:
Kurhaus Heinrichsbad, Herisau.

IN GRAUBÜNDEN
empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalt:
ANDEER Alkoholfreies Gasthaus
Gasthaus, Pension, Restaur. „Sonnen“
Fr. 2.50 pro Liter
CHUR Rhätisches Volkshaus beim Oberort
Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal
DAVOS Volkshaus Graubündnerhof
Alkoholfreies Restaurant, Pension, Zimmer.
Mässige Preise. Zur Verpflegung und Schulreisen besonders geeignet.
LANDQUART Alkoholfreies Volkshaus
Bahnhofnähe, Restaurant, Zimmer, Pension, Schöner Saal.
ST. MORITZ Alkoholfreies Hotel und Volkshaus
b. Bahnhof. Hotel, Pension, Restaurant, Prosp. zu Diensten.
THUSIS Alkoholfreies Volkshaus
Hotel Rätia
Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant, Zimmer, Pension, Bäder.
Keine Trinkgelder.

Haus Meienberg
Jona bei Rapperswil a. Zürichsee
Kuranstalt für weibl. Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Prospekte durch die Besitzerinnen und Leiterinnen:
Dr. med. S. Stier. N. Hiller. 73

Das Erholungsheim im Lütisbach, OBERGERI (800 m ü. M.) Kanton Zug
bietet das ganze Jahr Ruhe- und Erholungsbedürftigen sowie Feriengästen ein behagliches Heim. Zu näherer Auskunft sind gerne bereit:
Schwester Hanna Kissling. Schwester Christine Nadig.
(Offene Tuberkulose wird nicht aufgenommen)

12 Glace-Rezepte
die in jeder Haushaltung auf die billigste und einfachste Weise, ohne Glace-Maschine hergestellt werden können.
PREIS nur Fr. 1.50.
(auch per Nachnahme)
Zu beziehen bei **Frau DIETHELM-REUSS, Amriswil** (Thurgau)
(NB. Bei Bestellung genügt Postkarte)

12 Glace-Rezepte
die in jeder Haushaltung auf die billigste und einfachste Weise, ohne Glace-Maschine hergestellt werden können.
PREIS nur Fr. 1.50.
(auch per Nachnahme)
Zu beziehen bei **Frau DIETHELM-REUSS, Amriswil** (Thurgau)
(NB. Bei Bestellung genügt Postkarte)

„Welcher... Duft“
KOCHFETT SCHWEIZERPERLE
(auch per Nachnahme)
„Mit Naturbutter“
3 Qualitäten A, B, C
Kochfett-Fabrik
„Schweizer-Perle“ A.-G.
Zürich, Rämistr. 14.

Bernische Haushaltungsschule in Worb
(Gegründet 1886 von der Oekonomisch-Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern).
Dauer der Kurse: Januar bis März, April bis September und Oktober bis Dezember. Bescheidene Kursgeld. Man bittet Prospekte zu verlangen bei Frau Sieber, Vorsteherin. 1029

Koch- und Haushaltungsschule Lugano „Villa Chiara“
Via Don. Fontana No. 9, mit italienischer und deutscher Sprachlehre. Eröffnung 1. Oktober. Prospekte durch das Offizielle Verkehrsureau Lugano, sowie die DIREKTION.

SCHWESTERNHEIM des Schweiz. Krankenpflege-Bundes Davos-Platz
Sonnige, freie Lage am Waldesrand. Alle Südzimmer mit gedecktem Balkon. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) Fr. 6.— bis 8.— für Mitglieder des S.K.B.; für Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.— Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.— je nach Zimmer.

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Str. 43
Die Unterzeichnete bestellt hiermit das „Schweizer Frauenblatt“
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ „ 5.80
3/4 „ „ „ 8.40
1 „ „ „ 10.30
Unterschrift:
Ort und Datum:

Schuhcreme RAS
enthält wirkliches Fett!

Anstricken von Strümpfen, auch feingestrickter, und Ersetzen der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seidener Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem „Trot“, Wolle, Baumwolle. Verkauf neuer Strümpfe.
Strumpfwäcker Albalster-Zürich
Inh. W. Tröndle.

Nie vergessen
dürfen Eltern und Lehrer dass Tuberkulose heilbar ist, sofern man nur rechtzeitig mit der Kur beginnt
Davos
ist das ganze Jahr besonders auch im Frühjahr und Herbst bereit Erkrankte zu heilen Genesende zu stärken schwächliche Kinder widerstandsfähig zu machen
TÜCHTER-INSTITUT VOGEL, HERISAU.
Gute Schule, sorgfältige individuelle Erziehung, Engländer-Schulunterricht, Stärkendes Klima, Fröhliches Familienleben. (10)
OF 15481 2)

Müller-Stampli & Co
Langenthal
Leinenweberei
Gegründet 1852
liefern sämtliche (23) Haushaltungswäsche Brautaussternern fertig und gestickt.
Verlangen Sie Muster
Bubi-Kopf
Haarschneidemaschine, 1/30 mm Schnitt, schneidet wie rasier (kein Verletzen). Feinste Fabrikat Fr. 8.20 Franko. M. Scholz, Basel 2.

Bad Pfäfers
45 Minuten von Regas
Am Eingang zur weltberühmten Tamina Schlucht mit Thermalquelle
77 Grad Celsius (65)
gegen Rheumatischen Gicht, Lähmungen, Nervenleiden und Altersschwäche.
Direktor: Karl Stoettner.

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach bei Thun.
Prachtvolle, milde Lage, Heim für Erholungs- und Ruhebedürftige. Diätetiken. Sorgfältige Pflege durch Dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Beste Referenzen. (52)
PROSPEKTE durch Schwester R. MADE R.

Privat-Pension Villa Bergheim
Tel. 209
Arosa (6) 15 Betten
Heimeliger Ferien- und Erholungsaufenthalt für Damen und junge Mädchen. Inhaberin: Schwester Härlin.